

Tagungsinformation

Fachtagung

Internet und Medienabhängigkeit – Forschung, Prävention, Beratung und Behandlungsmöglichkeiten



Freitag, 11. 06. 2010

Münster, LWL-Landeshaus

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Programm

- 9:30 Uhr Anmeldung und Stehkafee
- 10:00 Uhr **Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema**
Hans Meyer, Münster
- 10.15 Uhr **Soaps, Chatten, Daddeln**
Andreas Ruff, Jugendamt Essen
- 11: 00Uhr **Internetsucht – Gibt es das wirklich?**
- Vergleich wissenschaftlicher Forschungsergebnisse
und die aktuelle Diskussion
Barbara Klotz, Universität Münster
- 11:45 Uhr ***Mittagessen in der Kantine des Landeshauses im Erdgeschoss***
Präsentation von World of Warcraft in der Mittagspause
im Plenum
- 12:45 Uhr **Einführung in die Arbeitsgruppen am Nachmittag**
- 12:50 Uhr **Versunken und verloren in der viruellen Welt:**
„Pathologischer PC-Konsum“ - Erfahrungen aus der Therapie
Dr. phil. Petra Schuhler, Münchwies
- 13:00 Uhr **„Lost in Space“ - Erfahrungen aus der Beratungspraxis für**
Computerspiel- und Internetabhängige und deren Angehörigen
Herr Andreas Koch, Berlin
- 13:10 Uhr **klicksafe.de - EU – Initiative für mehr Sicherheit**
Erfahrungen aus der Prävention
Martin Müsgens, Düsseldorf
- 13.20 Uhr **Verloren im Netz ? - Behandlungsstrategien im Umgang mit**
Medien Kinder - und Jugendpsychiatrische Behandlungsansätze,
Wilfried Huck, Hamm
- 13.20 Uhr **Kaffeepause**

14:00 Uhr -
15:45 Uhr

Arbeitsgruppen

Sie sind wie folgt ausgeschildert:

AG 1: Prävention

klicksafe.de - EU – Initiative für mehr Sicherheit
*(im Raum C 2. 10 des LWL Medienzentrum für Westfalen;
Fürstenbergstraße 14)*

AG 2: Beratung

„Lost in Space“ - Erfahrungen aus der Beratungspraxis
Computerspiel- und Internetabhängigen und deren Angehörigen
(im Plenarsaal, A 01 im Landeshaus)

AG 3: Therapie

Versunken und verloren in der virtuellen Welt
„Pathologischer PC-Konsum“
Vorstellung eines spezifisch auf den PC-Konsum zugeschnittenen
indikativen Gruppentherapieprogramms
(im Ausschusszimmer ,A 08 im Landeshaus)

AG 4: Therapie

Verloren im Netz ? – Behandlungsstrategien im Umgang mit Medien
Kinder- und Jugendpsychiatrische Behandlungssettings
(im Europazimmer , B120 im Landeshaus)

15:45 Uhr

Ausblick / Tagungszusammenfassung im Plenum

Doris Sarrazin

16.00 Uhr

Ende der Fachtagung

„Soaps, Chatten, Daddeln“

...Die Medienwelt von Kindern und Jugendlichen

Andreas Ruff, Dipl. Sozialpädagoge, Jugendamt Essen

Die Medienbiografie von Kindern sieht heute wesentlich anders aus, als zu unserer Kindheit. Allein die Vielzahl der zur Verfügung stehenden Medien macht den Unterschied deutlich. Der Gameboy ist zwanzig Jahre alt, Spielekonsolen gehören heute zur Grundausstattung. Das ganz normale Fernsehen mit Sandmännchen und Superstars ist das Medium, auf das Kinder am wenigsten verzichten möchten. Und die unüberschaubare Anzahl an Soaps und Serien bilden die tägliche Sucht für 80 Millionen Deutsche.

Im Westen Deutschlands verbringt ein vierzehnjähriges Kind pro Tag je nach Statistik zwischen durchschnittlich viereinhalb und sechs Stunden mit Medien.

Allen Statistiken ist gleich, dass sich erhöhter Medienkonsum auf Schulleistungen und Gesundheit auswirken. Dabei ist adäquat zur Pisa-Studie eine deutliche Nord-Süd-Verschiebung innerhalb Deutschlands festzustellen.

Neben Fernsehen als dem Leitmedium für Kinder ist das Internet zum wesentlich wichtigeren Medium für die aufwachsende Generation und auch für uns Erwachsene geworden. Die heute 20 jährigen kennen kein Leben ohne Internet und gelten als die "digital natives". Entsprechend ist das Nutzungsverhalten ein völlig anderes als noch in der Generation davor. Neben der Muttersprache und Fremdsprachen kommt heute die Chat-Sprache als dritte Sprache hinzu. Für Kinder hat das Internet eine besondere Faszination; es ist das Tor zur Welt (**worldwideweb**) mit dem man kommunizieren und Freunde finden kann, es gibt Unterhaltung, Spannung, man kann diskutieren, sich austauschen, anderen helfen und was besonders wichtig ist, man kann sich selbst darstellen, so wie man ist oder wie man sein möchte. Jugendliche finden im Internet ideale Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse; auf der Suche nach ihrer eigenen Identität können sie sich vom Elternhaus loslösen, ihre eigene Persönlichkeit und ihre eigenen Fähigkeiten, Selbständigkeit, Mündigkeit und Selbstinszenierung austesten. Darüber hinaus findet eine Einordnung in die Gruppe statt - immer auf der Suche nach Anerkennung. Liebe und Sex können zunächst in der Phantasie, dann in der Praxis ausprobiert werden; es gibt Abwechslung und Wahlmöglichkeiten, Spaß, Unterhaltung und der Wunsch nach Erlebnis kommt auch nicht zu kurz. So bietet das Internet eine Vielzahl an positiven Möglichkeiten.

Allerdings sind aus Sicht der Erwachsenen auch viele Gefährdungen festzustellen.

Da sind zum einen natürlich die Inhalte (content): Pornografie, Gewalt, Geschmacklosigkeiten, Rassismus und Extremismus. Da ist der Bereich des Kommerz: Werbung und Marketing, Datenschutz, Kosten. Es gibt gefährdende Kontakte in erster Linie beim Chat und bei Instant Messengern. Es gibt die Frage nach der Verlässlichkeit von Informationen, und der Schutz eigener Daten ist heute ein nicht zu vernachlässigendes Thema seitdem Schüler-VZ, Studie-VZ und Facebook zu wahren Datensammelmonstern geworden sind. Ein weiterer Themenbereich sind Copyrightverletzungen und der letzte wichtige Themenkomplex ist Sucht...

„Internetsucht – Gibt es das wirklich?“

Barbara Klotz, *Universität Münster*

PD Dr. Ralf Demmel, *Dipl. Psychologe, Privatdozent, Universität Münster,*

Benedictus Krankenhaus Tutzing

Die Nutzung von Onlinediensten hat in den vergangenen Jahren rasant zugenommen. Gegenwärtig sind mehr als 73% aller privaten Haushalte online (Statistisches Bundesamt, 2009). Neben Alter und Geschlecht beeinflussen unter anderem Bildung und Einkommen die Häufigkeit der Nutzung. Seit Mitte der neunziger Jahre finden sich in der Literatur vermehrt Hinweise auf schädliche Auswirkungen einer exzessiven Nutzung. Hinsichtlich „Klinik und Symptomatik“ lassen sich verschiedene Subtypen der so genannten Internetsucht (*Internet addiction*) unterscheiden (zum Beispiel die Sucht nach Onlinesex oder exzessives Surfen). Widersprüchliche Definitionen sowie rasche Veränderungen der Nutzungsgewohnheiten erschweren jedoch eine zuverlässige Einschätzung von Ausmaß und Häufigkeit des Problems: Ist Internet“sucht“ in der Regel eine vorübergehende „Störung“? Welche Faktoren erleichtern ein *maturing out* und welche erschweren es? Welche Eigenschaften der „Droge Internet“ haben ein hohes „Suchtpotenzial“? Lassen sich exzessive und schädliche Nutzung voneinander abgrenzen? Lediglich aufwändige Längsschnittstudien werden die Beantwortung dieser Fragen ermöglichen.

Literatur

- Demmel, R. (2002). Internet Addiction: Ein Literaturüberblick. *SUCHT – Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis*, 48, 29-46.
 - Demmel, R. (2005). Internet Addiction: Ein virtuelles Problem? In Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (Ed.), *Jahrbuch Sucht 2005* (pp. 175-184) Geesthacht: Neuland.
 - Demmel, R. (2007). Internetsucht – gibt es das wirklich? In T. Sternberg & M. Dabrowski (Eds.), *Internet: Realität und Virtualität. Die gesellschaftsverändernde Kraft eines Alltagsmediums* (pp. 105-116). Münster: dialogverlag.
-

Versunken und verloren in der virtuellen Welt:

“Pathologischer PC-/Internet-Gebrauch: ein psychotherapeutischer Ansatz“

Dr. Petra Schuhler, Psychologische Psychotherapeutin, AHG Klinik Münchwies

Klinik und Forschung stehen im Fall des pathologischen PC-/Internet-Gebrauchs erst am Anfang. Unsere relativ lange Behandlungserfahrung und empirischen Untersuchungen im Rahmen einer psychosomatischen Reha-Behandlung – 1998 haben wir den ersten von mittlerweile 141 Patienten mit dieser Diagnose behandelt – führten zu einem spezifischen diagnostischen und psychotherapeutischen Vorgehen. Das Krankheitsmodell wird hergeleitet unter Einbeziehung der Bindungsdynamik und unter besonderer Beachtung der Selbstwert- und Affektregulierung, sowie der Interaktionskompetenzen. Die davon abgeleiteten diagnostischen Kriterien werden erläutert. Die Beschreibung der Merkmale der Patientengruppe erfolgt auf der Grundlage der Basisdokumentation der Klinik Münchwies und eines standardisierten Fragebogens zur Symptombelastung (SCL-90 R). Emotionszentrierte Ansätze der Dritten Welle der Verhaltenstherapie inspirierten den psychotherapeutischen Ansatz, ebenso wie bindungsdynamische Aspekte, impact-Techniken und Methoden der Erlebensaktivierung im Einzel- und Gruppensetting, die für die Behandlung von Persönlichkeitsstörungen entwickelt wurden. Das therapeutische Vorgehen wird anhand von Fallbeispielen erläutert. Schließlich werden erste Ergebnisse der empirischen Wirksamkeitsprüfung berichtet.

„Lost in Space“ - Erfahrungen aus der Beratungspraxis für Computerspiel- und Internetabhängige und deren Angehörige

*Andreas Koch, Dipl. Psychologe, Café Beispiellos, Projekt „Lost in Space“,
Caritasverband Berlin*

Das Projekt Lost in Space wurde im Oktober 2006 vor dem Hintergrund einer steigenden Beratungsnachfrage gegründet. Ziel des Projektes ist es, die Betroffenen zu einem kontrollierten Umgang mit dem Medium Computer zu befähigen, und einen strukturierten Alltag zu erfahren.

Im Workshop „Lost in Space – Verloren im virtuellen Raum“ werden Erfahrungen und praktische Arbeitsweisen aus der Beratung und Behandlung von exzessiven Computer- und Konsolenspielern, PC- und Internetnutzern, sowie deren Angehörigen vorgestellt. Dabei werden unterschiedliche Problembereiche thematisiert: Online-Rollenspiele, Ego-Shooter, eSport, Strategiespiele, Action-Spiele, exzessive PC- und Internetnutzung, Online-Sex und Internet-Pornographie und deren spezifische Merkmale herausgearbeitet. Der Vortrag vermittelt einen Einblick in die spezifische Problematik von Betroffenen und Angehörigen und veranschaulicht die Folgeschäden von langfristig exzessiver PC- und Internetnutzung. Der Ausprägungsgrad des Störungsbildes reicht dabei von kurzfristig exzessiver Nutzung, über langfristig exzessive Nutzung bis hin zu missbräuchlicher und abhängiger Nutzung von Computer- und Konsolenspielen, PC und Internet. Es folgen praktische Erfahrungen aus der Beratung und weiterführenden Behandlung von Betroffenen und Angehörigen in Einzelgesprächen und Gruppensitzungen. Der Vortrag stellt das Konzept des kontrollierten Spielens am Computer und an der Konsole, sowie den kontrollierten Umgang mit PC und Internet zur Diskussion. Der Vortrag nimmt insbesondere auch Bezug auf die Problematik der Angehörigen, die oftmals einen höheren Leidensdruck aufweisen als die Betroffenen selbst.

„Verloren im Netz? – Medien und Sucht im Kindes- und Jugendalter“

Dr. Wilfried Huck, Facharzt, LWL-Klinik Kinder- und Jugendpsychiatrie, Hamm

In dem Vortrag bzw. Workshop geht es um die Frage, ob Online-Sucht ein neues behandlungsbedürftiges Krankheitsbild ist, welche Unterschiede von stoff- und nicht- stoffgebundenen Suchtformen sich bei Jugendlichen mit Onlinesucht in der Symptomatologie, Psychopathologie und Phänomenologie und in den zugrunde liegenden "Mustern" zeigen.

Es werden die Erfahrungen aus der ambulanten Arbeit, aus einem Psychoedukationsprogramm für Jugendliche und Eltern, aus einem tagesklinischen Modellprojekt und einzelnen vollstationären Behandlungsversuchen im jugendpsychiatrischen Setting vorgestellt.

Es besteht aufgrund vermehrter Anfragen ein zunehmender Bedarf an Hilfsangeboten. Es zeigen sich unterschiedliche "Suchtdynamiken", psychopathologische und komorbide Bilder, die eine individuelle und familiär abgestimmte Herangehensweise notwendig machen. Es ist somit wünschenswert, unterschiedliche Settings vorzuhalten.

Der Erwerb von Medienkompetenz und Auseinandersetzung mit den aktuellen Ergebnissen der Medien- und Sucht-Forschung ist notwendig, damit sowohl Jugendliche als auch Eltern aus ihren "Macht- und Kontrollspielen" und "Schwarz- Weiß- Denken" herausfinden können.

Da für die heutigen Kinder und Jugendlichen oft die "virtuelle Welt realer als die reale Welt" aufgrund der Faszination der medialen Inszenierungen ist und jede Gesellschaft aufgrund nicht gelöster sozialer Widersprüche (Globalisierung, Krise des Kapitalismus, Prekariat, Beschleunigungsturbulenzen etc.) ihre eigenen Krankheiten kreiert, werden wir uns in Zukunft mit dem neuen Krankheitsbild "Onlinesucht" auseinandersetzen müssen.

Onlinesucht als neue "Lifestyle-Droge" in den verschiedenen "Spielformen" (u.a. Gewaltspiele, Zugang zu pornographischen oder radikalen politischen Portalen) in Kombination mit stoffgebundenen Suchtformen ermöglicht nicht nur eine "Flucht" aus der für Jugendliche unerträglichen und keine Perspektive bietenden realen Welt, sondern ermöglicht auch, als "multiple Identitäten" in unterschiedlichsten Simulationswelten zu leben.

Ebenso wie bei den stoffgebundenen Suchtformen besteht bei Jugendlichen mit Onlinesucht die Gefahr, in ein kriminelles Milieu abzugleiten und/oder Vorstellungswelten und Fantasien auszuleben, weil sich Realität und Virtualität immer mehr vermischen (z.B. Amok). So besteht die Möglichkeit, die "narzisstischen Bedürfnisse" auszuleben, ein "Held" zu sein und "unsterblich" zu werden.

„klicksafe.de“ - EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz Erfahrungen aus der Prävention

*Martin Müsgens, Dipl. Sozialpädagoge, Lehrer, Referent Projekt klicksafe.de,
Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf*

Surfen, spielen, mailen, chatten, bloggen – das Internet und die neuen Online-Technologien ermöglichen Kommunikation, Information und Unterhaltung in bislang ungewohntem Ausmaß. Über 70% der deutschen Haushalte sind bereits online – in Haushalten, in denen Kinder- und Jugendliche leben, ist der Anteil noch einmal deutlich höher. Immer häufiger kann auch über das Handy mobil auf das Internet zugegriffen werden. Trotz vieler Chancen bergen diese Entwicklungen auch bestimmte Risiken. Viren, Dialer oder illegale schädliche Inhalte können auf dem eigenen Computer landen, aus anfänglich netten Plaudereien im Chat werden Belästigungen, persönliche Daten werden ausspioniert und missbraucht. Eine weitere Gefahr liegt darin, dass die regelmäßig online verbrachte Zeit einen kritischen Punkt überschreitet, der User in eine Abhängigkeit gerät und ein Leben ohne Internet nicht mehr möglich erscheint. Die Onlinewelt ersetzt zunehmend die reale Welt, soziale Kontakte und Interessen außerhalb des World Wide Webs verkümmern und Konflikte im sozialen und beruflichen Umfeld häufen sich. Wie aber kann einer solchen Entwicklung präventiv begegnet werden? Ab wann und in welchem Umfang sollten Kinder und Jugendliche das Internet nutzen dürfen? Können bewährpädagogische Ansätze oder Verbote die Lösung sein? Wann beginnt eine Abhängigkeit? Was sollte Eltern, Lehrern und Pädagogen mit auf den Weg gegeben werden? Wie sollte eine moderne Medienerziehung aussehen? Gerade weil einfache Antworten oder Patentrezepte hier in den seltensten Fällen möglich sind, sollen diese und weitere Fragen im Workshop „Erfahrungen aus der Prävention“ gemeinsam behandelt und diskutiert werden.

Die von der EU geförderte Initiative klicksafe informiert umfassend über Sicherheitsthemen im Internet und vernetzt bundesweit Initiativen und Akteure zur Förderung der Medienkompetenz im Internet. Die Zielgruppen der Initiative sind Eltern, Pädagogen, Kinder und Jugendliche, Multiplikatoren und Menschen mit Migrationshintergrund. Ob Chatten, Abzocke, Mobbing oder Computerspiele: Im Mittelpunkt stehen neben Risiken immer auch die Chancen einer kompetenten Nutzung des Internets. Weitere Informationen unter: www.klicksafe.de.
